

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 28

Rubrik: Curiositäten-Cabinet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Herren Referenten – und noch Kurioseres am Rande

VON HANS A. JENNY

Der Aarauer Lack- und Farbenfabrikant Karl Friedrich Landolt trat vor 120 Jahren als Tenor an Konzerten, Oratorien sowie an den schweizerischen und kantonalen Gesangsfesten auf. Beim Eidgenössischen Sängerfest in St. Gallen im Jahr 1863 leistete sich der witzige Landolt einen besonders pfliffigen Spass. Da das Publikum in der Halle bereits sehr animiert war und auch die Chorstücke stets mit lautem Geplauder «gewürzt» hatte, trat er plötzlich an die Podiumsrampe und gestikuliert so, wie wenn er eine Ansprache an die Festgemeinde halten würde. Landolt öffnete den Mund, bewegte sich lebhaft, deutete mit grossartigen Rednergesten um sich, blieb jedoch in Wirklichkeit stockstumm. Die Sängerfreunde glaubten alle, den Redner nicht richtig verstanden zu haben und quitierten

schliesslich Landolts nicht gehaltene Ansprache mit feurigem Applaus, den die Musik noch mit einem schmetternden Tusch bekräftigte.

*

Ein älterer Basler Fabrikant begann (es war um 1965) sein Fachreferat vor der Presse mit der etwas unbeholfenen lapidaren Feststellung «My Sohn, eh, eh, my Sohn isch my Sohn!» Worauf einer der Journalisten scheinbar diskret, aber doch klar vernehmlich bemerkte: «Hoffentlig, hoffentlig!»

*

An der Eröffnung der Expo 64 war das Redner-Karussell schon den ganzen Vormittag lang bei kleineren Abteilungs- und Pavillons-Premieren auf Hochtouren gelaufen. Beim grossen Gala-Mittagessen stand nun auch noch die umfassende, rund

20 Manuskriptseiten lange Festansprache des Herrn Bundespräsidenten bevor; eine grundlegende Würdigung der Lausanner Landesausstellung, die der Schweizer Presse natürlich schon längst gedruckt übermittelt worden war. Schon machte sich der Kreis der Offiziellen und der Zeitungsschreiber auf einen neuen Redemarathon gefasst, als Ludwig von Moos zur grossen und freudigen Überraschung seiner Zuhörer erklärte, dass ja alle seine feierliche Grussadresse bereits vor sich liegen hätten und er deshalb darauf verzichte, seine Rede auch tatsächlich zu halten. Er wünsche einen guten Appetit! Über begeisterten Beifall brauchte sich der Bundespräsident trotzdem nicht zu beklagen. Man war allseits dankbar für die Mini-Minuten-Rede anstatt der vorgesehenen halbstündigen vaterländischen Rundschau.



1944 erschien «Der Blechbläser», eine Elementarschule für Trompeter und Posaunisten. «Das Triolenspiel soll fleissig und exakt geübt werden», heisst es zu dieser etwas monotonen Noten- und Textfolge. Und weiter: «Beim Triolenspiel begegnet man sehr vielen Unarten, welche der Lehrer von Anfang an ausmerzen soll.»

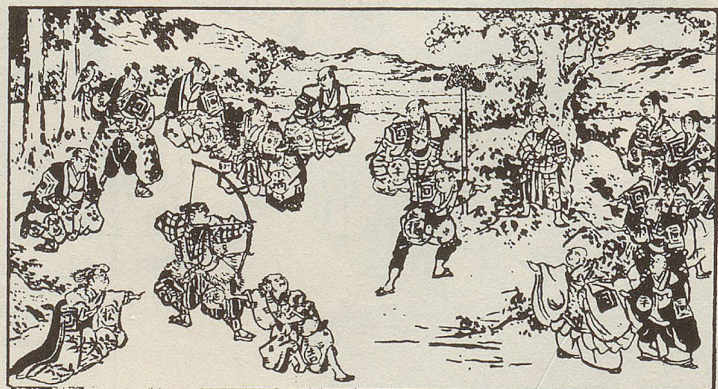


Im Mai und August 1799 kämpften an der alten, echten, legendären Teufelsbrücke Franzosen gegen Österreicher, im September des gleichen Jahres kam es zu einer dritten Teufelsbrückenschlacht zwischen Franzosen und Russen. Dem Feldmarschall des Zaren, Suworow, wird am Rande dieser blutigen Auseinandersetzung über der Reuss auf Urner Boden eine Romanze mit einer hübschen Urnerin angedichtet. Weder von ihr, der geheimnisvollen Urnerin, noch von der bekannten Teufelsbrücke ist hier die Rede,

sondern einem kleineren, moderneren, jedoch auch schon längst demolierten zweiten Übergang. Er wurde für die Schweizerische Landesausstellung in Zürich im Jahr 1883 gebaut, und zwar – das war damals noch eine Sensation – als Betonbrücke mit einer Spannweite von sechs Metern und einer Scheiteldicke von nur zehn Zentimetern. Die schweizerischen Zementfabriken wollten zeigen, dass sie der ausländischen Konkurrenz ebenbürtig seien. Darum stellten sie am Limmatplatz ihr bautechnisches Novum zur Schau. «Die ausserordentlichen Dimensionen», so berichtete die Presse, «erwecken in uns den Eindruck, als könnte sich der kühne Bogen kaum selbst tragen, während dieser kleinen (Teufelsbrücke) jedoch eine Belastung von nicht weniger als 23000 kg zugemutet wurde. Mit grossem Interesse sahen viele der Belastungsprobe entgegen, welche am Schluss der Ausstellung vorgenommen wurde. Man staunte: Die Brücke hielt eine Belastung bis auf 32700 kg aus!»



Zu den chromatischen Tonleiterübungen – die eigentlich ein elegantes grafisches Kunstwerk bilden – wird bemerkt: «Nur stetes Üben, zuerst langsam, dann immer schneller, führt zum Erfolg.» Ob die Nachbarn der Blechbläser das stundenlange Erklettern und Hinuntersteigen der Tonleitern mehr goutierten als das Triolenspiel? Herr Spörri, der Verfasser der Elementarschule, hat uns darüber nicht berichtet.



Schauen Sie zweimal hin, auch wenn es kein gestochen scharfer Helgen ist, den wir Ihnen hier vorlegen: «Links oben steht ein Samurai mit einem Falken auf dem Arm, vorne kniet ein Pfeilschütze, am Baum lehnt ein Knabe mit einem Apfel auf dem Kopf, und auch der Hut auf der Stange fehlt nicht. Kein Zweifel: «Wil-

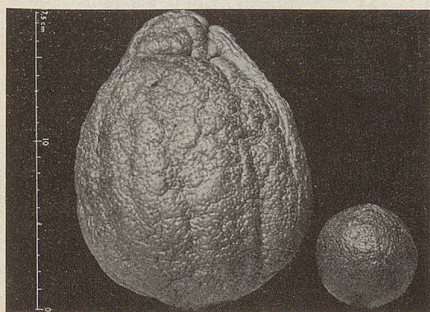
helm Tell» auf japanisch! 1905 wurde Friedrich Schillers Drama in einer japanischen Übersetzung von Juwaya Konami im Meiji-Theater in Tokio aufgeführt. 1925 war dieses Theaterprogramm mit dem Personenzettel in japanischer Sprache im Marbacher Schiller-Nationalmuseum zu sehen.



Oh Schönheit mit dem Fliederhut
Dein Anblick tut uns Männern gut.
Das muss ein Duft gewesen sein ...
Und auch dein Lächeln sagt nicht «nein».
Dein Mündchen gleicht der Mona L.
Sag mir doch deinen Namen schnell!



Sie heisst Lisbeth Mundoz (oder ähnlich) und hat richtige Silberaugen. Er, Adolf Schach, scheint ein etwas kurzsichtiger Beamter oder Gelehrter zu sein. Beide trafen sich – vermutlich in Zürich – zu Pfingsten 1915 und leisteten sich dann dieses Doppelporträt. Verlobung? Heirat? Freundschaft? Wer kann uns das nostalgisch-romantische Rätsel lösen? Gibt es von der «Pfingstbraut» Nachkommen? Vielleicht Töchter oder Grosstöchter, die den strahlenden Blick vererbt bekommen? Sie sollen sich melden!



Im Sommer 1912 wurde auf einem Zitronenbaum bei Locarno diese Riesenzitronen (Gewicht: 1300 g, Höhe: 17,5 cm, Umfang: 47 cm) geerntet. Zum Vergleich hat der Fotograf eine normale Zitrone danebengestellt. Ob die Superzitronen auch besonders sauer war?

Witziges über eine ernste Institution

Hauptme, Füsilier Witzig! Zu Befehl, Korporal!



2 Titel = 2×222 Witze vom und übers Schweizer Militär plus Kostproben aus der Soldatensprache, verpackt als stärkende Zwischenverpflegung für Humorsuchende, in der bewährten Nebelspalter-Taschenpackung.

Gesammelt und gesichtet von Fritz Herdi,
illustriert von Jacques Schedler

Preis je Band Fr. 9.80

Nebelspalter-Bücher vom Buchhändler